

überlegen sei. Nach dem Weltkriege mit seinem traurigen Ablauf und der wachsenden Demokratisierung hat diese Auffassung zumal bei den entwickelten Leuten eine starke Einbuße erlitten. Es ist die Aufgabe der Kirche, die Persönlichkeit dem Staat gegenüber mehr zu betonen. Mit großer Aufmerksamkeit wurde die Auseinandersetzung des ägyptischen Jesuiten P. GLASER über den Islam und den arabischen Nationalismus angehört. P. Glaser gehört dem koptischen Ritus an, studierte an der Universität von Kairo und arbeitet jetzt an der Sorbonne von Paris. Die Mohammedaner haben einen vom Abendland abweichenden Begriff des Nationalismus, indem sie den religiösen Bereich dem des Staates gleichsetzen. Der Angriff auf den abendländischen Kolonialismus wird daher teilweise aus religiösen Gründen geführt. Jeder Gegner des Kolonialismus, auch „Rußland“, wird dabei als Freund akzeptiert, zumal wenn dieser überdies eine weitgehende religiöse Geschmeidigkeit an den Tag legt, wie es bei den Kommunisten der Fall ist. Der Indonesier WINARNO, der an der Universität von Löwen studiert, erörterte die nationale Frage des indonesischen Katholizismus. Die eine Million zählenden Katholiken möchten auch in der Kirche ihren indonesischen Charakter aufrecht erhalten mit Rücksicht auf die Riten und die ganze religiöse Belebung. Andererseits streben sie ihrer Minderheit wegen zu einem offenen Katholizismus und nicht nach einer Blockierung innerhalb der Gemeinschaft Indonesiens; daher schließen sie sich den allgemeinen nationalen Bestrebungen an. Selbstverständlich wurde auch die Situation in Belgisch-Kongo einer Gewissenserforschung unterzogen. Marcel LIHAU, afrikanischer Student an der juristischen Fakultät von Löwen, rückte manche Beschwerden in den Vordergrund. Er hob z. B. hervor, daß der Antiklerikalismus genährt würde, wenn die Missionare ihren Einfluß in der Emanzipationsfrage der Afrikaner nicht geltend machen und dadurch den Eindruck erwecken, die Seite der Kolonisatoren zu wählen. Andererseits brachte P. ENDRIATIS W. V. vor, daß die ausländischen Missionare der Behörde und ihrer Verwaltung gegenüber nicht Stellung nehmen dürften und die Europäer genau so wie die Afrikaner seelsorglich betreuen sollen. Zu einer positiven Stellungnahme dem afrikanischen Nationalismus gegenüber kam man kaum; eine Förderung und Schulung des politischen Bewußtseins bei den afrikanischen Eliten ist mit Rücksicht auf die überall heranwachsende Selbständigkeit afrikanischer Völker eine brennende Frage; die Entscheidung und die Führung darf man nicht der extremen Richtung überlassen, wie es bereits in so vielen jungen Staaten der Fall ist. Es ist immerhin in der kolonialen Sphäre, die Belgien im Kongo-Gebiet immer noch pflegt, eine prekäre Sache, im Mutterlande darüber sich offen auszusprechen!

Tilburg (Niederlande)

P. Dr. Gregorius OFM Cap

9. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR RELIGIONSGESCHICHTE IN TOKYO

Die Internationale Vereinigung für Religionsgeschichte, begründet 1909, neubegründet 1950, hat die ersten 8 Kongresse in Europa veranstaltet. Auf dem 8. in Rom (1955) beantragten die japanischen Teilnehmer, den nächsten Kongreß in Tokyo stattfinden zu lassen. Trotz mancher Bedenken ging man auf den Vorschlag ein. Die Vorbereitungen ließen sich so günstig an, daß man nicht den

fünfjährigen Abstand abwartete, sondern den 9. Kongreß als außerordentlichen abhielt, der vom 27.—30. 8. stattfand.

Das Programm war weit gespannt und die Themen der Vorträge waren sorgfältig ausgewählt. Zu Beginn und Ende hielt man Vollsitzungen. Die Hauptarbeit wurde in vier Sektionen geleistet: eine für primitive Religionen, eine für Religionen der Antike, eine für lebende Religionen (die primitiven ausgenommen), eine für allgemeine Fragen. Über die Vorträge zu berichten ist unnötig, weil sie als Proceedings of the Ninth International Congress for the History of Religions erscheinen und gesondert besprochen werden; und es ist jetzt auch unmöglich, da die Sektionen gleichzeitig tagten. Für jeden Vortrag standen 20 Minuten zur Verfügung und anschließend 5 Minuten zur Beantwortung von Fragen. Die Teilnahme war rege, die Diskussion mußte fast immer abgebrochen werden, um die Einteilung nicht zu stören. Verhandlungssprachen waren Japanisch, Englisch, Französisch, Deutsch. Meist wurde Englisch gesprochen, in beachtenswertem Umfang Deutsch, u. a. auch von einem Japaner. Die meist gebrauchte Verständigungssprache außerhalb der Vorträge war Englisch.

An dem Kongreß nahmen 476 Japaner und 134 Auswärtige aus 30 Ländern teil. Die folgende Aufzählung, alphabetisch geordnet, gibt zu jedem Land die Zahl der Teilnehmer an; in Klammern ist die Zahl derjenigen beigefügt, die zwar dem betreffenden Land angehören, aber im Osten — meist in Japan — leben; wo eine eingeklammerte Zahl angegeben ist, handelt es sich nur um die letzteren.

Vertretene Länder: Afghanistan (1), Ägypten 2, Australien 1, Belgien 2, Burma 5, Ceylon 2, Deutschland 10 (+ 7), Frankreich 11 (+ 1), Großbritannien 4 (+ 1), Holland 1, Hongkong 2, Indien 5, Indonesien 1, Israel 1, Italien 2 (+ 3), Kanada 1, Korea 1, Laos 1, Mongolei (1), Norwegen 1, Osterreich 1 (+ 1), Pakistan 2, Philippinen 1, Polen 1, Schweden 2, Schweiz 1, Spanien (4), Thailand 4, USA 29 (+ 12), Vietnam 4, ohne Angabe des Heimatlandes 6.

Über der Eröffnungssitzung schwebte die Stimmung eines großen Ereignisses. Das Rednerpodium war nur durch eine Kiefer geschmückt, die den Sinn für das Auswählen und das Einfache bildhaft darbot. Ansprachen hielten Prof. Kishimoto, der Sekretär des Organisationskomitees, Prof. Kaneshige, Präsident des japanischen Wissenschaftsrates, Prinz Mikasa, der Ehrenpräsident der Tagung, Erziehungsminister Nadao, Prof. Pettazzoni, Präsident der Internationalen Vereinigung für Religionsgeschichte, Prof. Goodenough von der Yale-Universität, Dr. Bammate von der Unesco/Paris. Den Vortrag hielt Prof. Reiter über das Thema: Religionsgeschichte als ein Weg zur Einheit der Religionen.

In Verbindung mit der Tagung hatte die Unesco zu einem Symposium (2.—4. 9.) eingeladen, auf dem das entscheidende Thema unserer Zeit behandelt wurde: die Begegnung zwischen Ost und West, und zwar weder auf wirtschaftlichem noch auf politischem Gebiet, sondern an der grundlegenden Schicht der Kultur und besonders wieder der Religion. Daß dieses Thema behandelt wurde, darf als das Wichtigste der ganzen Veranstaltung und als das entscheidende Kennzeichen unserer Zeit betrachtet werden. 5 Vollsitzungen gaben das Gerüst zu den Sitzungen der 8 Gruppen. Bei ihnen war das Gespräch das Wichtigste, zu dem in jeder Sitzung zwei Sprecher in einem Aufriß von je 10 Minuten die Grund- und Leitgedanken geben sollten. Gesprochen wurde Japanisch und — meist — Englisch. In einer 6. Vollsitzung wurden einige Empfehlungen angenommen, die von einem Ausschuß formuliert worden waren. Ihr Grundgedanke ist, durch Kennenlernen Verständnis, durch Verständnis Gemeinsamkeit zu gewinnen, um diejenigen Aufgaben herauszuarbeiten und vorzubereiten,

die dadurch entstehen, daß die Menschen immer zahlreicher werden und einander näher rücken.

Die theoretischen Erörterungen wurden veranschaulicht, ergänzt und berichtigt durch den Besuch solcher Stätten, die im religiösen und kulturellen Bereich wichtig waren und sind. Sie waren sorgfältig ausgewählt und der Besuch war jeweils bestens vorbereitet, so daß in kurzer Zeit das Entscheidende deutlich wurde. Am 31. 8. war Nikko das Reiseziel, am 1. 9. — wahlweise — Tokyo oder Kamakura. Trotz diesigen Wetters und ausgiebigen Regens waren die Eindrücke lebhaft und nachhaltig. Vom 5.—9. 9. besuchte man Ise, Tenri, Nara, Kyoto. Das Wetter war günstig, und die Schönheit der japanischen Landschaft, die naturverbundene Wohnkultur, der Fleiß und Schönheitssinn des Bauern werden unvergesslich bleiben. Die Sonderstellung des japanischen Raumes, die trotz starker Einflüsse — besonders von China her — sich herausbildete, wurde deutlich. Die weiträumigen, großartigen und zugleich bescheidenen Anlagen der Tempel und Schreine, in die Landschaft bestens eingefügt, die übersichtlichen, menschlich nahen Bauten — von wuchtigen, einfachen Formen an bis zu barock- und rokokohafter Feinheit —, Musik und Tänze, die freundliche Gastlichkeit und heitere Lebensart — trotz allen Ernstes — halfen, dem Fremden japanische Geschichte und Lebensart deutlich zu machen.

Die Organisation war vorzüglich. An alles war gedacht, vom Empfang auf dem Flugplatz bis zur Vorbereitung der Abreise. Was immer dem Fremden hätte beschwerlich werden können, war vorbedacht; kurze, wohl gegliederte, leicht behaltbare Anweisungen erleichterten den Ablauf, der niemals stockte. Die Teilnehmer dankten es auch dadurch, daß sie sich vorbehaltlos einfügten, und wenn einmal einige zusätzliche Minuten sich anzufügen drohten, genügte eine leise Mahnung durch den Lautsprecher, um dem Zeitplan sein Recht zu geben. Dolmetscher, Einteilung in überschaubare Gruppen, geschulte Führer halfen, das reiche Programm reibungslos und pünktlich ablaufen zu lassen. Sogar ein Beutel für die Schuhe — wo sie ausgezogen werden mußten —, Anhänger für die Koffer und Taschen, die zu den Hotels vorausgeschickt wurden, Belehrung über das Verhalten in einem japanischen Haus und Bad, Eiswasser im Autobus war gedacht worden, und nichts ging fehl. Man konnte sich ganz den Erlebnissen und Erkenntnissen überlassen.

Empfänge ließen die herzliche Gastlichkeit deutlich werden. Sie wurden gegeben durch den Präsidenten des Wissenschaftsrates von Japan, den Rektor der Sophia-Universität (für die katholischen Teilnehmer des Kongresses), den Prinzen Mikasa, die Deutsche Botschaft, den Minister für Erziehung, den Patriarchen der Tenrikyo-Gemeinschaft und den Präsidenten der Kyoto-Universität. Soweit es möglich war, wurden auch kleinere Gruppen eingeladen, u. a. durch den Apostolischen Internuntius.

Am Symposion nahmen nicht alle teil, die zum Kongreß gekommen waren, und an den Fahrten nicht alle, die dem Symposion angehört hatten.

Die Abschlusssitzung fand am 9. 9. in der Juristischen Fakultät in Kyoto statt, wiederum geschmückt mit einer Zwergkiefer. Über die Eindrücke in Japan und vom Kongreß sprachen die Professoren Dandekar (Indien), Eliade (Chicago), Jansen (Norwegen), Pettazzoni (Rom) und Dr. Bammate (Paris). Verhalten, aber bewegt war ihr Dank, herzlich ihre Bewunderung für die geleistete Arbeit, menschlich ihre Zuneigung für das Liebenswerte an Japans Land und Menschen; unausgesprochen, aber spürbar, ihre Freude und Bereicherung durch Verständnis und Freundschaft. War die Eröffnungssitzung feierlich, so war in der Schlußsitzung Würde, die der Worte nicht bedurfte.

Ein sachliches Ergebnis ist, daß man im Osten Gruppen der Internationalen Vereinigung für Religionsgeschichte begründen wird, um das Studium der Religionen einzuführen und mit zu fördern.

Zum Abschluß mag es erlaubt sein, einige Anregungen zu geben. Die erste wäre, bei Tagungen ähnlicher Art, besonders von der Art des Symposions, den Fragenkreis zu beschränken, damit nicht so viele Gruppen nebeneinander zu tagen brauchen, damit die Fragen sorgfältiger erörtert werden können, und damit die Ergebnisse der Besprechungen formuliert werden können, auch dann, wenn sie noch so gering erscheinen mögen; außerdem wäre es vielleicht möglich, die Ergebnisse der einzelnen Sektionen konkret aufeinander zu beziehen, um die noch anstehenden Aufgaben besser erkennen zu können. Die zweite Anregung wäre, bei Kongressen solcher Dauer Ruhetage einzulegen, um sich wieder aufnahmefähig zu machen, um mehr Gelegenheit zu Gesprächen in kleinerem Kreis zu haben, und um die Atmosphäre des Landes an einer bestimmten Stelle tiefer einatmen zu können. In diesem Fall: Wie dankbar wären die Teilnehmer für einen weiteren Tag in Ise gewesen.

Überblickt man die Themen des Kongresses, so dürfte es angemessen sein zu fragen, ob mit „Religionsgeschichte“ die Arbeit der Vereinigung hinreichend genau und deutlich bezeichnet wird. Doch das geht über den Rahmen eines Berichtes hinaus und soll hier nur angedeutet werden.

Die meisten Auswärtigen waren zum erstenmal in Japan. Sie sind dankbar dafür, daß sie dieses Land, diese Menschen bei einer solchen Gelegenheit kennenlernen durften, und in diesen Dank möchten sie alle einbezogen wissen, die das Viele vorbedacht und für das Mannigfache vorgesorgt haben, bis hin zu freundlichen Gaben der Gastlichkeit, die von nun an in vielen Ländern, in stillen Zimmern das Gedenken an reiche Tage in einem — trotz allem Schweren — gesegneten Lande lebendig erhalten werden.

A. Antweiler

ARBEITSTAGUNG ZUR FÖRDERUNG DES KULTURAUUSTAUSCHES ZWISCHEN EUROPA UND ASIEN

(einberufen von der Deutschen Unesco-Kommission 23.—25. 5. 1958 in Bad Ems)

Über Veranlassung und Aufgabe der Tagung gibt das anfangs April ergangene Einladungsschreiben der Deutschen Unesco-Kommission Aufschluß: „Die Unesco hat auf der 9. Generalkonferenz in Neu Delhi im November und Dezember 1956 beschlossen, ihre Anstrengungen in den nächsten Jahren auf das Vorhaben Kulturaustausch zwischen Asien und der westlichen Welt zu konzentrieren. Diesem Entschluß gingen folgende Überlegungen voraus: Die Bedeutung des asiatischen Kontinents ist gewachsen und wird weiter wachsen. In den Ländern und Völkern Asiens sind Umwandlungen im Gange, deren Auswirkungen noch nicht abzusehen sind. Eine neue Phase der industriellen Revolution, von den 'unterentwickelten Völkern' mit Vehemenz gefordert und von den westlichen Völkern bereitwillig unterstützt, bringt eine Fülle von wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Problemen mit sich. Sie können nur von Orient und Okzident gemeinsam gelöst werden. Diese Zusammenarbeit setzt aber Kenntnisse und Verständnis voraus. Es steht fest, daß beide Partner einseitige, lückenhafte und falsche Vorstellungen vom andern